

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 12 (1934)
Heft: 11

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tend ist die Tatsache, dass die berüchtigte Platte von allen spielend bewältigt wurde. Auf die Frage, wann wir dann an die Platte kommen werden, gab unser Führer Mani lachend die Erklärung, dass wir sie bereits hinter uns hätten.

Ein besonderer Genuss ist die Ueberschreitung des scharfen Gipfelgrates, der viel Abwechslung bringt und ca. ein Kilometer lang sein mag. Nach einer weiteren Kletterstunde stehen die ersten auf dem Hauptgipfel (2743 m). Kurz nach Mittag trifft auch die Nachhut ein, die in der Hauptsache subjektive Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Prächtige Fernsicht bei klarster Luft belohnt uns für die Mühe des Aufstieges. Hoch über den Gipfeln der Berner Alpen hat sich zwar eine leichte Wolkenschicht gebildet, die uns in erfreulicher Weise die liebe, warme Sonne etwas vom Leib hält.

Gegen zwei Uhr beginnt der Abstieg über den südlichen Grat, das Salzhorn in den Sattel oberhalb der Schersax. Ueber weite Geröllhalden und schmale Grasbänder fliehen bei unserer Annäherung zahlreiche Gamsen, aller Schattierungen von schwarz bis hellbraun, magere und fette, kleine und grosse.

Die Hänge des Aermighorns sind arm an Wasser. Gegen das Stierengrindli zieht sich eine dünne Wasserader, die vom Lawinenschnee genährt wird und gelegentlich kleine Tümpel bildet. Diese Tümpel sind für übermütige Alpinisten eine günstige Gelegenheit, sich gegenseitig abzukühlen. Wenn das aber in der Weise geschieht, dass man mit recht viel Schwung und Kraftaufwand die Wasserpfützen mit Steinen füllt, so könnten die Grattiere schliesslich um ihre Trinkplätze kommen!

Unsere Feld- und Thermosflaschen sind natürlich längst geleert; Obst und andere durststillende Süssigkeiten verzehrt. So ist es denn kein Wunder, dass nach der Ankunft in der «Alpenruh» Hochbetrieb einsetzt. Da die Postautos den Wünschen der Alpenwanderer weitgehend entsprechen und auf Bestellung sogar Extrakurse für eine kleine Schar müder Kletterer führen, brauchte uns um die Erreichung des Berner Zuges nicht bange zu sein.

Restlos befriedigt von der Organisation und Führung, sowie von allem, was uns Keller und Küche und Mutter Natur bieten konnten, kehrten wir am Abend wieder in unsere Kemenaten zurück. Mit kräftigem Händedruck gab man sich am Bahnhof den Abschied, in der Gewissheit, dass die Erinnerung an diese abwechslungsreiche Tour stets wachbleiben und uns über viele Sorgen des Alltags hinausheben wird. ck.

Verschiedenes.

D'Skifahrer chöme, üsi Skifahrer chöme!

Diese zwei Ausdrücke scheinen auf den ersten Blick dasselbe zu sein; sie sind es aber nicht.

Wenn der Winter mit seinen weissen Tatzen über die Vorberge greift, dann zieht es den Skifahrer mit aller Gewalt hinauf in die Berge. Vorab geht als erster der Hüttenchef mit seinen Getreuen hinauf in die Alphütte, um sie für den Winterbetrieb einzurichten. Im Dorf aber springt der Hansli oder das Bethli zur Mutter und ruft: «Müeti, lue! Üsi Skifahrer si wieder da.» Beim Bäcker, beim Metzger und Spezierer haben sie ihre mächtigen Rucksäcke abgelegt. Allerhand wird eingekauft. Die Geschäftsleute sind es zufrieden, denn die arme, vielfach verschuldete Bergbevölkerung hat oft kein Geld und gar viele Ausstände sind es, die entweder gänzlich abgeschrieben oder aber auf lange Zeit hinaus gestundet werden müssen. Da sind sie dann froh, wenn «ihre Skifahrer» aus der Stadt wieder kommen und ihre Lebensmittel bei ihnen im Dorfladen einkaufen. Auf diese Weise kommen sie zu Bargeld. Darum, liebe Skifahrer, eine Bitte: Kauft eure Lebensmittel im Dorfladen, ihr erweist damit der armen Bergbevölkerung einen grossen Dienst! Es gibt immer noch Sachen genug, die ihr in der Stadt kaufen könnt. Umso freudiger wird es heissen: «Üsi Skifahrer chöme!»

E. Marti, Hüttenchef Niederhornhütte.

Aus C. Meiners, Briefe über die Schweiz.

Herausgegeben in Berlin bei C. Spener 1784.

(Rechtschreibung in der Hauptsache nach dem Originaltext.)

(Fortsetzung.)

Grindelwald Mittags um 1 Uhr.

Soeben sind wir hier heftig erhitzt und nicht wenig ermüdet angekommen. Es würde uns unmöglich sein, sogleich etwas zu besehen und zu unternehmen, bevor wir uns nicht ein wenig erholt und gestärkt haben. Bis dahin will ich mir die Zeit mit Schreiben vertreiben

Bey unserer Rückkehr vom Staubbach trafen wir einen ganzen Haufen von Soldaten, die von Genf zurück gekommen waren, mit ihrem Herrn Pfarrer und zween Preussischen Herren im Gespräch an, in deren Gesellschaft wir die Reise von Unterseen bis Lauterbrunnen gemacht hatten. Einer dieser Herren, der schon oft hier gewesen war, und die Sitten sowohl, als die Sprache der Schweizer vollkommen verstand, bat die zurückgekommenen Krieger, ihre Gewehre los zu feuern, um das Echo, dessen starke Stimme wir schon aus dem wiederhohlten Geschrey einiger Hirten auf den benachbarten Alpen wahrgenommen hatten, aus seinen verborgenen Sitzen noch mehr hervorzulocken. Die Soldaten brannten ihre Gewehre gegen die Kette von Gebirgen ab, die dem Pfarrhause gegenüber liegt, weil der Herr Pfarrer sagte, dass der Schall alsdann am öftersten und am stärksten zurückgegeben würde. Noch nie habe ich einen so prächtigen Wiederhall, und ein dem Donner so nahe kommendes Geräusch gehört, als aus den aufeinander folgenden Schüssen entstand. Zuerst prallte der Schall mit vielfach verdoppelter

Kraft von den Bergen wieder, mit welchen das Lauterbrunner Thal zunächst eingezäunt ist. Wenn er aber aus den Tiefen dieses Thals herausdrang, so kam er von den Höhen und aus den Höhlen der Jungfrau so oft und so langsam zurück, dass keiner von uns Neu-lingen die verschiedenen Schalle für Wirkungen und Fortsetzungen eines Schusses, sondern vielmehr für das Gerassel eines heftigen aber etwas fernen Donners gehalten hätte. Nach dieser Uebung liessen die jungen Oberländer sich bewegen, mit einander zu ringen oder wie es in der ganzen Schweiz heisst, zu schwingen. Die Kämpfer entkleideten die obere Hälfte des Körpers, bis aufs Hemd, und wanden alsdann um die rechte Lende in Ermangelung der dazu bestimmten Schwinghosen, ein Schnupftuch, an welchem allein sie sich anfassten, und aus dem Gleichgewicht zu bringen suchten. Sie standen bisweilen Minuten lang mit den Schultern gegen einander gestemmt, als wenn sie unbeweglich wären, und lauerten auf den günstigen Augenblick, in welchem einer dem andern etwas abgewinnen könnte. Wenn die Ringer einander an Kräften und Gewandtheit ziemlich gleich waren, so brauchte es mannigfaltige Künste und lange Bestrebungen, bis einer gänzlich Sieger wurde. Der Sieg in dieser Art des Kampfs wird nicht durch den Fall eines Ringers, der sich wieder aufraffen und alle seine Kräfte noch anwenden kann, sondern durch den Fall auf den Rücken entschieden, in welcher Lage der Ueberwundene den Kampf nicht wieder herstellen kann. Diese und ähnliche Leibesübungen sind nicht bloss im Bernischen Oberlande, sondern in allen kleinen Cantonen gewöhnlich, in welchen die Jugend an gewissen feyerlichen Tagen, die sie in dem Helvetischen Calender mit dem Namen der Schwingtage bezeichnet finden, zusammen kommt, und vor gewissen Richtern, in Gegenwart ihrer Mädchen, ihrer Landsleute und vieler Fremdlinge ihre Kräfte zeigen. Solche gymnastische Uebungen werden aber, wie die ursprüngliche Alpenmusik immer seltener, und verständige Männer sehen dieses mit Recht als traurige Vorboten des Verlusts der alten und einfältigen Sitten und der Mannheit der Vorväter an. So viel ich weiss, waren die körperlichen Uebungen von jeher in demjenigen Theile der Schweiz eingeschlossen, in welchem der Hirtenstand den einzigen oder doch vornehmsten Stand ausmacht. In den grössern Cantonen, in welchen Wein und Ackerbau nebst allerley Manufacturen getrieben werden, blieb den Einwohnern von ihren anhaltenden Arbeiten nicht so viel Zeit übrig, dass sie in gymnastischen Uebungen einen gewissen Grad von Geschicklichkeit hätten erwerben können.

Als die Ringer ihre Kraft im Schwingen genug gezeigt hatten, liessen sie sich bereden, uns noch einige Proben von ihrem Tanzen zu geben. Diese Tänze des Bernischen Hirtenvolkes waren nicht nur viel feuriger, als das ihnen sonst ähnliche Walzen in Schwaben, sondern auch viel ausdrucksvoller und mit lebhafteren Geberden verbunden als in der Hauptstadt des Cantons. So wohl die Tänzer

als Tänzerinnen beobachteten den Tact aufs genaueste, und zeigten eine bewundernswürdige Behendigkeit, die man von dem ackerbauenden Landvolk nicht erwarten kann, weil dieses durch beständiges und saures Arbeiten eine durch die strengste Kriegszucht kaum zu überwindende Steifigkeit erhält.

Fortsetzung folgt.

Literatur.

«*Geologie der Glarner Alpen*». Von Jakob Oberholzer in Glarus, Ehrenmitglied des S. A. C. Herausgegeben von der Schweizer. Geologischen Kommission. Im Kommissionsverlag von A. Francke A.-G. und durch alle Buchhandlungen erhältlich. Preis des ganzen Werkes Fr. 50.—. Es können auch Tafeln ohne Text abgegeben werden zu Fr. 20.—.

Dieses Werk, ein grosser Quartband von 626 Seiten Text, 91 Textfiguren und Atlas mit 29 zum Teil grossen, auslegbaren Tafeln. Das Ganze repräsentiert zugleich den Text zu den schon früher herausgegebenen geologischen Karten Nr. 50 aus 1910 und Nr. 63 aus 1920. Ueber die Herausgabe dieses Werkes schrieb unser Altmeister der Geologie, Albert Heim, in den «Alpen» Nr. 3 ds. Js.:

«Dieses Ereignis brachte für die Schweizergeologen einen wahren Feiertag. Er ist auch ein Feiertag für die Alpinisten. Die abschliessenden Ergebnisse treuester, ausdauerndster Forscherarbeit von über 30 Jahren über eines der merkwürdigsten und aufschlussreichsten Gebiete der Alpen sind hier vortrefflich in Wort und hervorragend im Bilde dargestellt. Mit unerschütterlicher Gründlichkeit und Wahrheitsliebe hat sich Jakob Oberholzer als ganz objektiver Beobachter hineingearbeitet, seinen Blick geschärft, das Sichtbare nachgezeichnet. Gross ist die Masse der Einzelaufklärungen, wo vorher noch Lücken im Verständnis waren. Die von ihm gezeichneten Bilder sind in ihrer reinen Wahrheit und Klarheit Vorbilder wissenschaftlicher Zeichnung. Kein geologisches Werk aus dem Auslande und nur wenige schweizerische haben wissenschaftliche Bilder dieser Art hervorgebracht. Stundenlang lesen wir gespannt in Text und Bild des Werkes, lesen besonders auch da, wo Oberholzer ältere vorläufige Deutungen kritisiert und die seinigen an ihre Stelle setzt.

Das Lebenswerk Oberholzers ist ein durchaus streng wissenschaftliches und in erster Linie für die Geologen geschrieben. Aber es ist in einer edeln Einfachheit und Klarheit geschrieben und zum grössten Teil auch dem Nichtgeologen verständlich. Wer diese Berge schon durchwandert hat, wird herrliches Verständnis geniessen und seine geliebten Berge noch mehr bewundern. Als grosses ganzes Dokument der Beobachtung wird Oberholzers Werk «Geologie der Glarner Alpen» in der alpinistischen, wissenschaftlichen Literatur für alle Zukunft ein klassisches Hauptwerk sein und bleiben.

Clubführer durch die Bündner Alpen. VI. Band: Albula (Septimer bis Flüela).

Verfasst von Eugen Wenzel, Zürich. Herausgeber S. A. C. 1934. Verkaufspreis Fr. 6.80 für Mitglieder, Fr. 8.— für Nichtmitglieder. Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Schon wieder ein neuer Bündnerführer, aber ein langersehnter. Sind es doch schon 30 Jahre, seit die Vorarbeiten für diesen Führer aufgenommen wurden und es ist der Tatkraft des Verfassers und seiner Bündnerfreunden, sowie dem C. C. zu verdanken, dass dieser Albulaführer endlich herausgekommen ist. Dieser Clubführer orientiert über das Wander- und Skigebiet zwischen Davos und dem Engadin, dem Oberhalbstein und dem Flüelapass. 265 Ziele sind unter besonderer Berücksichtigung der Skirouten beschrieben und ca. 150 Routen- und Kartenskizzen, sowie geologische Profile ergänzen